

„Keynote“ za symposium „Filmerbe bewahren. Die unsichtbare Geschichte der Sorben/Wenden“ (7./8.11.2017, Chóšebuz, Glad-House)

Lube filmarje, spěchowarje a psijašele, w NDR som ako moderator serbskego radija psislucharjam něga raz pšecytał zajmnostku z NDRskego casopisa „Neue Deutsche Presse“ wó wobgrozonej rěcy, kótaruž tegdy jo wuměł jano hyšći jadnučki ćłowjek na swěše. – Moment, ich übersetze gleich selbst:

Lubi filmowcy, spěchowarjo a přećeljo, jako moderěrowach w NDR serbske rozhlósowe wusyłanja, sym připosłucharjam tež jónu přečitał zajmawostku z NDRskeho časopisa „Neue Deutsche Presse“ wo wohroženej rěči, kotruž tehdy jenož hišće jenički ćłowjek na swěće rozumješe.

- Liebe Filmfreunde, Förderer und Gäste, vermutlich konnten sich trotz Übersetzung nicht alle Anwesende das soeben Gesagte erschließen. Es ist schade, dass wir nicht alle zwei- oder mehrsprachige Lausitzer sind, so wie es 1957, vor 60 Jahren, auf dem IV. Domowina-Bundeskongress in Cottbus mit der Losung „Die Lausitz wird zweisprachig“ vom Regierungsvertreter aus dem ZK der SED, mit Professorentitel, als politisches Ziel öffentlich angekündigt wurde. In 6 Jahrzehnten hätte man gute Bedingungen schaffen können, um den Rückgang unserer Sprache und Kultur wirksam aufzuhalten, egal ob man den Prozess als Assimilation oder Germanisierung ansieht. – Nun, die 1957 verkündigte Losung „Die Lausitz wird zweisprachig“ wurde kurz darauf ersetzt durch den politischen Slogan „Die Lausitz wird sozialistisch“. Die Ergebnisse sind bekannt: Über 130 abgebagerte Lausitzer Siedlungen, das Idiom der slawischen Ureinwohner in vielen Orten erloschen.

Dabei waren Mitte des 19. Jh. die Wenden im Landkreis Cottbus mit 71 % die Sprachmehrheit. Sie bildeten hier noch bis Kriegsende 1945 die Bevölkerungsmehrheit. Ein filmisches Interesse, die Dramatik der Vorgänge aus sorbischer/wendischer Sicht zur Kenntnis zu nehmen, ist bisher wenig zu verspüren.

Die BRD hat 16 Bundesländer: 11 davon können für sich in Anspruch nehmen, einst flächendeckend oder anteilig wendisches Siedlungsgebiet gewesen zu sein. Die BRD hat 294 Landkreise und 107 kreisfreie Städte: Ausnahmslos in allen sind wendische Familiennamen nachweisbar. Deren Träger sind ohne Zweifel die Nachkommen der einstigen indigenen elbslawisch-wendischen Bevölkerung. Nur die Lausitzer Sorben/Wenden habe es geschafft, bis heute ihre Sprache, Kultur das ethnische Bewusstsein zu bewahren. – Ein historisches Wunder!

Die Wenden haben sämtliche Höhen und Tiefen deutscher Politik miterlebt. Wir leben seit Dutzenden Generationen friedlich zusammen. Weshalb aber erhielt die indigene Bevölkerung Ostdeutschlands auch nach dem 2. WK keine wirkliche Chance? Als seien wir eine Art Stiefkinder im eigenen Land?

Nach 1945 gab es eine Förderung unserer Kultur, sogar deutlich über dem, was Deutschland zuvor für seine wendischen Staatsangehörigen übrig hatte. Das ist

Tatsache. Mit Kriegsende und slawischen Befreier kam aber nicht automatisch unsere Gleichberechtigung. Auch nicht mit dem Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung im Sächsischen Landtag 1948. Von diesem sagte der Mitinitiator, damals Domowina-Vorsitzender und historischer Augenzeuge, Professor Paul Nedo (1908-1984), mir und einer kleinen Gruppe Studenten 1982 in Neschwitz, in der Pause nach seinem Vortrag:

„Hólcy, tak kaž so džensa powěda, njeje było. Woni njejsu nam ničo darili. Wšitko smy sej dyrbjeli wunuzować!“ (Jung´s, so wie es heute gesagt wird, war es nicht. Sie haben uns nichts geschenkt. Alles mussten wir uns ertrotzen!“ – nach eigener Erinnerung, W. M.)

– Was nur wenigen bekannt ist: Es hatte nicht allein in der NS-Zeit die Absicht der Aussiedelung der Lausitzer Wenden gegeben. Sondern auch noch einmal nach 1945: Der Sekretär der KPD, und bis zur Entmachtung 1971 einer der höchsten Staatsfunktionäre der DDR, Walther Ulbricht (1893-1973), schlug am 03. März 1946 in Berlin vor, das sorbische/wendische Volk mit Hilfe der Alliierten Siegermächte komplett aus der Lausitz auszusiedeln. Timo Meškank: „bjez wčerawšeho dnja njeje jutřišeho. nastawki a dokumenty“ Leipzig 2017. S. 45

Die Vertreibung der Wenden fand nicht statt. Also was soll´s. Aber aufgrund der Gerüchte und der Angst, solches könne passieren, trafen Eltern eben auch nach dem Krieg noch die Entscheidung, ihre Kinder deutsch und nicht wendisch aufwachsen zu lassen, um in der angestammten Heimat verbleiben zu dürfen. Ein Cottbuser schilderte es mir authentisch so aus seiner Kindheit. Natürlich gab es weitere Ursachen. Heute heißt es häufig, die Alten hätten wendisch nur noch gesprochen, wenn es die Kinder nicht verstehen sollten. Oder böser gedacht: wenn es die deutschen Mitbürger nicht verstehen sollten. – Renitente Wenden entzogen sich deutscher Kontrolle durch Anwendung ihrer Muttersprache. Darüber beklagten sich schon Informelle Mitarbeiter der 1920 gegründeten Wendenabteilung. – Aktuell möchte man sagen: Ärgert die Geheimdienste: Telefoniert wendisch!

– Es bleiben Fragen. Da uns hier besonders die bewegten Bilder bewegen, z.B. diese: Weshalb erhielten Sorben in der DDR keine Fernsehsendezeiten, obwohl dies schon 1965 auf dem VI. Bundeskongress der Domowina in Bautzen in Anwesenheit von hohen SED-Regierungsvertretern deutlich angemahnt wurde?

Auf den sorbischen Internetseiten des MDR und RBB fand ich kritische Hinweise zur DDR-Zeit leider nicht.

Oder: Es gab in Ost und West reichlich Indianerfilme, Western und Historienfilme.

Warum verfilmte man nicht auch vier Jahrhunderte mittelalterlicher Kriegs- und Kreuzzüge ins Elbslawische? – Wie ein Treppenwitz der Geschichte mutet da an, dass der erste Film, 1911, in dem Niederlausitzer Wenden als Komparsen zu sehen sind, ein Stummfilm ist.

Oder: Das DEFA-Trickfilmstudio – seinerzeit Europas einziges Trickfilmstudio für Kinder – wurde von Sorben in den 1950ern mitgegründet und maßgeblich aufgebaut. Als Kind sah ich die Puppentrickfilme „Die Schildbürger“, „Till Eulenspiegel“ und „Wolf und

Füchsin“ von Jan Hempel (1917-1998), aber es gab keinen Hinweis auf den besonderen Hintergrund oder eine sorbische Version.

Oder: Eine aufschlussreiche Reaktion des Direktors von Radio DDR-Sender Cottbus: Ich schlug ihm als junger Redakteur und Moderator vor – es war 1984 oder Anfang '85 –, eine sorbische Morgensendung für uns doch gesetzlich gleichberechtigte Sorben zu konzipieren. Denn für die deutsche Hörerschaft gäbe es solches seit langem, sogar mehrere täglich zur Auswahl. Der Senderleiter Hans-Joachim H. lief rot an und belehrte mich laut und sichtlich verärgert: „So etwas wird es nie geben!“

Es scheint, als seien unsere Entwicklungsschranken in Film, Hörfunk und Fernsehen obrigkeitlich abgesprochen gewesen. Auf dem außerordentlichen Bundeskongress der Domowina am 17. März 1990 in Bautzen gab der langjährige 1. Sekretär des Bundesvorstandes der Domowina Jurij Grós (* 1931), zu – ich zitiere:

„... dass die Politik zentraler Funktionäre der Partei und des Staates in den 50er und auch noch in den 60er Jahren so angelegt war, ..., unsere sorbische Frage langsam auslaufen zu lassen.“ (J. Groß, „Wosobinske stejiščo ...“ in: Nowa doba Nr. 66, am 19.03.90, S. 7)

In 40 Jahren DDR saßen übrigens stets auch mehrere sorbische Abgeordnete in der Volkskammer: Mir ist nicht bekannt, dass dort je einmal jemand zur sorbischen Problematik geredet hat.

Seit fast 3 Jahrzehnten gibt es sorbische Morgensendungen im Hörfunk, aber nur obersorbische, nicht auch in niedersorbischer Sprache. Die seit Jahrzehnten typische obersorbisch–niedersorbische Asymmetrie wollte ich wenigstens mit andeuten, übrigens auch im Sektor Film.

Bis ins 19. Jh. hinein beherrschten auch viele deutsche Lausitzer die wendische Sprache. Seit einigen Generationen sind es fast allein die Sorben/Wenden, die den Nutzen der wendisch-deutschen Zweisprachigkeit mit sich tragen und als Alleinstellungsmerkmal der Region maßgeblich bestimmen.

Es gibt gegenwärtig eine ansehnliche Förderung des Sorbischen/Wendischen. Dies zu übersehen, wäre unfair gegenüber allen, die sich für gerechte Aufteilung von Ressourcen einsetzen und die spezifischen sorbischen Bedürfnisse nicht vergessen. Für die Zukunft der „Serbska filmowa skupina“, des sehr verdienstvollen Sorabia-Film-Studios, fand sich aber leider keine ausreichende Förderung. Sie ist seit einigen Monaten Teil der Vergangenheit sorbisch-deutscher Filmgeschichte.

– Da wir bei Film und Fernsehen in Bildern zu denken haben: In meiner Kindheit gehörten Frauen in Tracht zum Alltagsbild unserer Stadt und der umliegenden Dörfer. Heute fallen den Touristen als hiesige Besonderheit die zweisprachigen Orts- und Straßenschilder auf. In der Niederlausitz wurde damit 1950 begonnen. Weshalb aber reichten 7 Jahrzehnte nicht aus, um konsequent an 100 % zu gelangen? – Eine engagierte Wendin aus Vetschau sagte unlängst auf einer Veranstaltung: Für mich beginnt meine Heimat, wo ich die ersten zweisprachigen Ortsschilder sehe. – Besser kann man es nicht sagen.

Viele verkennen den Nutzen für die Region: „Die lebendige Kultur der Sorben und Wenden stellt in ideeller, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert dar. Die Kompetenzen zu bewahren und auszubauen, liegt im Interesse aller.“ (Q: Serbski sejm, 2017)

Die Förderung unserer Kultur lief nie so, dass jemand kam und sagte: „Wir leben seit Jahrhunderten gemeinsam. Eure Sprache droht auszusterben. Daran fühlen wir uns mit schuldig. Was braucht ihr, um im gemeinsamen Interesse Eure Kultur enkeltauglich zu machen?“

Oder anders: „Ihr seid kleiner, also braucht ihr eine längere Leiter als wir, um an die Früchte im Baum zu gelangen!“ Das wäre das Modell von der positiven Diskriminierung. Die Praxis ist anders. Ein Unterstützer des Witaj-Projekts sagte mir vor einiger Zeit: Vor Einrichtung eines sorbischen/wendischen Kindergartens müsse den Eltern, die dies nicht wünschen, zuvor die deutschsprachige Betreuung des Nachwuchses gewährleistet werden. – Gab es bei der Einrichtung deutscher Kindergärten im wendischen Gebiet jemals analog solche Bedingung zugunsten der indigenen Bevölkerung? – Das umschreibe ich nochmal mit dem neutralen Begriff „Asymmetrie“.

Immerhin: Es gibt auch Glücksmomente der Geschichte: Als im Herbst 1991 mit Einrichtung der Länder-Medienanstalten der Vertreter der Domowina im ORB-Hörerbeirat eine sorbische Fernsehsendung vorschlug, waren m.W. 100% der deutschen Vertreter dafür.

Ist dann etwas gemeinsam errichtet, muss natürlich ausreichend gelobt werden. Sorbischerseits wird diese Kunst seit Jahrhunderten geduldig geübt. Ausnahmslos mit kultureller Energie. Immer friedsam. Also niemals mit krimineller Energie, wie wir es aus anderen Ländern und Regionen wahrnehmen. – Wäre es da nicht angemessen, die Loyalität des sorbischen Volkes und der anderen autochthonen Volksgruppen in der BRD gegenüber ihren deutschen Landsleuten vorbehaltlos anzuerkennen und zu honorieren? Und zwar so, dass wir dies als positives Beispiel aufzeigen können. Gegen alle, die keinen friedlichen Weg gehen und meinen, mit Drohungen oder Gewalt eher zum Ziel zu kommen! – Anfang der 1990er hatte ich in Bonn mal die Gelegenheit, einen aus den alten Bundesländern zu uns gekommenen sächsischen Ministerpräsidenten genau darauf hinzuweisen und handelte mir unfreundliche Sätze seines Begleiters ein. Dafür sagte mir der einstige Cottbuser Generalsuperintendent Reinhardt Richter (1928-2004) nach einer Führung durchs Wendische Museum in Cottbus beeindruckt: „Es muss wohl Gott gefallen haben, die Wenden zu erhalten, anders kann man es nicht erklären!“ und 2002 an anderer Stelle, ich zitiere: „Wer in Sorge um den Frieden in unseren Tagen ein historisches Beispiel für Gewaltverzicht sucht, den kann man auf die Wenden in ihrer tausendjährigen Geschichte des Zusammenlebens mit den Deutschen hinweisen. Auf Unterdrückung haben sie nicht mit Gegengewalt reagiert: Terroristen sind die Wenden nie geworden; und sie haben die Deutschen nie als ihre Feinde angesehen. So haben sie ihren Beitrag zu friedlichem Miteinander geleistet. Das ist viel.“ Reinhard Richter „Wenden wurden nie Terroristen“ in: Nowy Casnik Nr. 17 (27.04.2002) S. 3

Das niedersorbische Wendisch ist bekanntlich akut vom Aussterben bedroht. Das Obersorbische ist im Bestand gefährdet, das Deutsche in der Lausitz aber in keinem Fall. Dennoch ist es bei der Kulturförderung genau umgekehrt, d.h. anhaltend asymmetrisch gestaltet. Das empfinde ich medizinisch gedacht so: Der gesunde Starke erhält modernste Rundumbetreuung. Der von schlimmen Schmerzen Gebeugte wird noch einigermaßen versorgt. Für den vom Wegsterben Bedrohten aber gibt es Pflasterchen und Placebos.

Zurück in den Bereich der bewegten Bilder: Zu Ostern feierten wir 25 Jahre niedersorbisches Fernsehen. (Obersorbisches gibt es erst seit 2001.) Die erste halbe Stunde Ostersonntag 1992 und weitere, vom ORB und vom Sorbischen Filmstudio Sorabia gefertigt, waren sehr gut fürs Prestige des Wendischen. Aber seitdem gibt es, nun im RBB, immer noch nur die eine halbe Stunde im Monat. Weshalb nicht wöchentlich oder täglich, wie es vergleichbare europäische Volksgruppen haben? Wenn z.B. mal die Sprachmehrheit sagte: Bevor wir uns unseren nächsten Schlössern, Kulturpalästen und Flugplätzen zuwenden, geben wir erst einmal „dem Kleinen“ dort ein festes, ausreichend großes, warmes Haus mit sicherem Dach, trockenen Wänden und der nötigen Ausstattung. – Sähen Sie, liebe Anwesende, darin ein Problem, oder mit mir eine mögliche Problemlösung?

– Die autochthone wendische Bevölkerung zahlt an Steuern mehr ein, als sie für ihre spezifischen Belange zurückerhält. Sie fördert seit Jahrhunderten die deutsche Kultur mit und kontrolliert sie keinesfalls eifersüchtig.

Sie merken es vielleicht: Ich vermeide die für uns übliche Bezeichnung „Minderheit“. So erübrigen sich die Frage „Wann seid ihr denn hierher gekommen?“ und der unausgesprochene Gedanke: „Die also auch noch!“

Nach der Wende hieß es mal aus dem parlamentarischen Umfeld in Potsdam: Die sprechen doch gar nicht mehr ihre Sprache, was soll man denn da noch fördern? – Seitdem sehe ich einen Grund mehr, wendisch zu sprechen, wenn ich weiß, jemand neben mir versteht mich.

Wir können Sprachräume zurückgewinnen. 1941 hat die evangelische Kirche in Berlin und Brandenburg wendische Gottesdienste verboten und nach dem Krieg weiter unterbunden. Aber nach jahrzehntelanger Pause gibt es sie wieder. Wir können moderne Sprachräume mit belegen und ausbauen: Hörfunk, Film, Fernsehen, Internet. Beide sorbische Sprachen sind potent, um alles vom Familiären bis zur Atomphysik abzuhandeln.

Wie schon häufig in unserer Geschichte, wurde auch vonseiten des Landesvorsitzenden der SED in Sachsen (Ernst Lohagen, 1897-1971, Landtagsabgeordneter Sachsen) 1950 eine Prognose versucht, wann das Wendische ausstirbt, und er meinte, in 50 Jahren würde es keine Sorben mehr geben. (Jan Šořta, *Lětopis* 42 /1955/ 1, S. 153)

Dazu zitiere ich aus dem 18. Jahrhundert den deutschen Pfarrer Johann Gottlieb Hauptmann (1703-1768) aus Lübbenau. Er bezeugte, dass die Obrigkeit das Wendische ausrotten wolle, arbeitete selbst aber am neuen Gesangsbuch „Ssarski Sambuch“ und

gab 1761 eine „Niederlausitzische Wendische Grammatica“ heraus. Im Vorwort schrieb er: „... ja ich wette, daß die Wendische Sprache dich und mich überleben werde.“ J. G. Hauptmann „Niederlausitzische Wendische Grammatica“ Lübbenau, 1761, Vorwort

Dieser Satz von vor 256 Jahren gilt weiterhin!

– Abschließend zurück zum Beginn meiner Ausführungen: Ich verlas also in der sorbischen Hörfunksendung am 30.12.1984 eine Nachricht, dass französische Sprachforscher einen Mann nach Paris holten, der der letzte Sprachkundige einer mit ihm aussterbenden Sprache war. Sie wollten das vergängliche Kulturgut wenigstens für die Wissenschaft konservieren.

Ich gab das damals als Moderator zwischen zwei Musiken live über den Sender und fügte locker hinzu: „Da móže snadź tež raz jedyn Serb do Francóskeje jěć“. – (Dann wird vielleicht auch einmal ein Sorbe nach Frankreich fahren können ...) (Meldung Redaktionsleiter L.K. a. d. Direktor d. Senders Cottbus H.J. H., 1985, „Betr.: Disziplinlose Eigenmächtigkeiten des Kollegen W. Meschkank“)

– Es brachte mir eine Denunziation für die Kaderakte und Meldung an die Leitung von Radio DDR - Sender Cottbus ein.

– Aber hatte ich nicht recht? Inzwischen werden wohl schon Tausende Sorben und Wenden Frankreich besucht haben.

Ja se Wam žěkuju za Wašu sćerpnosć a pokorne gniwanje. 😊

Werner Meschkank-Měškank (06.11.2017)